TURNEN SPORT SPIEL

Beilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 39 — Montag, den 17. Oktober — 1938

Grenzlandstaffel Breslau-Leipzig

Eine zweite sportliche Großveranstaltung im Rahmen der 125-Jahr-Feier der Völkerschlacht ist die Grenzlandstaffel Breslau—Leipzig, die eine sichtbare Verbindung zwischen Breslau, als dem Ausgangspunkt der Befreiungskriege, und Leipzig, als der Stätte ihrer entscheidenden Wendung, darstellt.

Am Montag um 7 Uhr geht der erste Läufer des DRL nach einer kurzen Feier vor dem „Goldenen Zepter" in Breslau, vor dem sich einst die Lützowschen Freischaren mit Jahn und Friesen sammelten, mit einer Botschaft des Breslauer Oberbürgermeisters auf die Reise. Von 1000 zu 1000 Meter wird der von einem Leipziger Künstler gefertigte Köcher mit der Botschaft von Hand zu Hand weiterwandern, bis er in Leipzig zur Feier am 18. Oktober 18,05 Uhr eintrifft.

456 Läufer laufen 440,5 Kilometer

Für die Gesamtstrecke von 440,5 Kilometer stellt Gau Schlesien 222 Läufer für die in sein Gebiet fallenden 222 Kilometer. Für die restlichen 218,5 Kilometer stellen aus Gau Sachsen Kreis Oberlausitz mit 60,5 Kilometer 63 Läufer, Kreis Dresden mit 88 Kilometer 88 Läufer und Kreis Leipzig mit 72 Kilometer 83 Läufer, da die Schlußstrecken dieser Staffel etwas länger bemessen werden mußten.

Die Uebergabe der Botschaft aus Schlesien an Sachsen hier verläuft die Strecke über Löbau, Bautzen, Göda, Bischofswerda, Rapellenberg, Fischbach, Radeberg und Bühlau nach Dresden, das 8,15 Uhr erreicht wird. Weiter geht es über Radebeul, Meißen, Zehren nach Seerhausen, das 12 Uhr erreicht wird, Oschatz 12,54, Wermsdorf 14 Uhr, Mutzschen, Grimma 15,27 Liebertwolkwitz nach Leipzig, wo die Ankunft Dienstag, 18 Uhr, am Völkerschlachtdenkmal vorgesehen ist. Die besten Läufer der Gaue Schlesien und Sachsen des Reichsbundes bestreiten diesen Lauf.

100 000 beim Kurpfalzrennen

Kluge, Winkler (DKW) und Meier (BMW) Meister

Die Kämpfe um die Deutschen Kraftradmeisterschaften 1938 wurden am Sonntag mit einer gelungenen Veranstaltung auf dem neuen Hockenheimring zum Abschluß gebracht. Vor 100 000 Zuschauern gelangte das „Kurpfalzrennen" für Motorräder und Sportwagen zur Entscheidung, das die hervorragende Eignung der neuen Rennstrecke bestens unter Beweis stellte. Bei schönem Wetter wurden außerordentlich schnelle Zeiten erzielt und in den einzelnen Motorradklassen Petruschke (Auto-Union-DKW), Fleischmann (NSU) und Meier (BMW) als Sieger ermittelt. Die Meistertitel fielen jedoch an die besten Auto-Union-DKW-Fahrer Ewald Kluge und Walfried Winkler sowie Feldwebel Georg Meier (BMW), von denen sich Winkler im Kurpfalzrennen durch einen guten dritten Platz den Titel sicherte.

Sachsens Elf für Planitz

Für das Reichsbundpokalspiel Sachsen gegen Brandenburg am nächsten Sonntag in Planitz ist folgende Mannschaft aufgestellt worden:

Kreß-DSC;

Brembach-Tura und Hempel-DSC;

Rose-Spielvgg. Leipzig, Seltmann-SC Planitz, Drechsel-Hartha;

Arlt-Riesa, Weigel-Planitz, Hänel-Hartha, Schön-DSC, Wende-CBC (1933).

Wegen der Aufstellung der genannten Spieler sind für nächsten Sonntag folgende Punktspiele abgesetzt worden: DSC—Fortuna; Hartha—Planitz; Tura—Guts Muts und CBC 1933—Sportfreunde Hartha. Es finden demnach nur die Ligaspiele Konkordia Plauen—PSV Chemnitz und BfB Leipzig — Sportfreunde 01 Dresden statt.

Stuck siegt in Rumänien

Auf einer drei Kilometer langen Strecke gelangte am Sonntag in Schulerau in Rumänien das Schulerauer Bergrennen zum Austrag, das durch die Beteiligung des deutschen Meisters Hans Stuck auf Auto-Union erhöhte Bedeutung erhielt. Die sehr sandige Fahrstraße, die sich vom Start bis zum drei Kilometer entfernten Ziel in nicht weniger als 49 Kurven hinaufzog, begünstigte die Staubentwicklung sehr stark, wodurch die Anforderungen an die Bewerber wesentlich erhöht wurden. Dennoch gelang es Stuck, den bestehenden Streckenrekord des Rumänen Christea von 3:39,5 um 21 Sekunden auf 3:18,4 zu unterbieten. Diese Zeit entspricht einem Durchschnitt von 54,4 Stundenkilometer, woraus einwandfrei hervorgeht, mit welchen Schwierigkeiten die Fahrer zu kämpfen hatten. Der bisherige Rekordhalter Christea auf BMW belegte in der Gesamtwertung in 3:41,1 den zweiten Platz.

Annahmeschluß der Spielberichte Montags früh ¼9 Uhr!

Die Ergebnisse vom Sonntag

Fachamt Handball

Tv. Frankenberg 1—CBC 1b 12:4 (6:2). Eine zahlenmäßig glatte Niederlage mußten die Gäste diesmal mit nach Hause nehmen; aber trotz dieses hohen Ergebnisses konnte man an den Leistungen unserer Elf nur selten warm werden. Sie war von ihrem sonstigen Können, vor allem im Sturm, weit entfernt. Vielleicht lag es mit daran, daß im Anfang ein halbes Dutzend wohlgezielter Würfe an der Latte endeten und so die Tatkraft des Sturmes hemmten. Die Gäste hatten ihren stärksten Mannschaftsteil in der Hintermannschaft, die unsere fünf Leute im Sturm sorgfältig bewachte und selten zu Durchbrüchen kommen ließ. Unsere Fünferreihe war diesmal einfach nicht imstande, diese Bewachung zu durchbrechen. Das dauernde Nachinnenlaufen der Außenstürmer vor dem Straffreis erhöhte nur noch den Wirrwarr. Wenn die Chemnitzer einen wurfkräftigeren Sturm gehabt hätten, der die Gleichwertigkeit im Feldspiel in zählbare Erfolge verwandeln konnte, dann hätte es leicht eine Ueberraschung geben können. Unsere Hintermannschaft gab sich redliche Mühe, möglichst wenig Gegentore zuzulassen, eine Aufgabe, die sie zur Zufriedenheit löste. Wenig gefallen konnte (wie bereits im Vorjahr) das dauernde Kritisieren der Gäste an den peinlich genauen Entscheidungen des Unparteiischen.

Gauliga

Guts Muts Dresden—VfL Chemnitz-Ost 14:7 (7:3).

MTSA Leipzig—ATV Schönefeld 14:2 (6:0).

Spvg. Leipzig—Sportfr. Leipzig 5:9 (2:5).

TSV 1867 Leipzig—SV Fortuna Leipzig 8:8 (6:4).

TSG Lindenau—TuB Werdau 10:5 (5:1).

Bezirksklasse

Staffel A

CBC—VT Schönau 8:6 (4:3).

Tv. Burkhardtsdorf—ATV Thalheim 4:12 (4:6).

SV Zwönitz—Tbd. Friesen Hohenstein 16:2 (6:2).

Tv. Limbach—DTV Rottluff 7:6 (2:5).

Staffel B

Tv. Hilbersdorf—Tschft. Kappel 15:3 (7:1).

Spielabtlg. Lichtenau—Tv. Niederwiesa 11:12 (6:9).

Tv. Borstendorf—Polizei-SV 7:7 (5:3).

*

Fachamt Fußball

Tv. Frankenberg 1—VfB Witt 1 1:4 (0:3). Im gestrigen Pflichtspiel unterlag unsere Mannschaft gegen obigen Gegner unverdient. Mit nur 10 Spielern mußten wir antreten. Gleich von Anfang an zog Witt mächtig los und konnte mit drei Toren Vorsprung in die Pause gehen. Nach dem Wechsel jedoch wurde das Spiel sogar für uns weit überlegen. Wären wir voll gewesen, dann hätte das Resultat bestimmt anders gelautet. Der Schiedsrichter war sehr nachsichtig, denn sonst wäre die unnötige Schärfe des Gegners nicht aufgekommen.

Merkur 1—BCL Grünhainichen 1 3:0. Bei herrlichstem Fußballwetter fanden sich gestern 400 Zuschauer im Hammertal ein, die die Auseinandersetzung beider Gegner in Augenschein nahmen. Die Merkurelf gewann das Spiel mit 3:0, wobei das Resultat schon bei Halbzeit feststand, und erntete damit zwei wichtige Punkte. Diese mußten natürlich in einem hölzischen Kampf geholt werden, nachdem sich die Erzgebirgler als eine ausgesprochene Kampfmannschaft entwickelten, einige ihrer Leute sogar über die Grenzen des Erlaubten gingen und sich damit nur selbst schadeten. Die erste Halbzeit ging gut an. Merkur hielt sich dazu, einige Tore zu machen und das war gut so. Die Stürmer waren dabei recht aktiv und schossen, was das Zeug hielt. So konnte Hartmann eine Vorgabe von Kempe mit Bombenfernschuß als wunderbares Tor erzielen, während Ludewig eine Hereingabe von Heffricht ins feindliche Tor setzte und somit auf 2:0 erhöhte. Der Kampf ging schon hier temperamentvoll vonstatten, artete aber nicht aus. Die 25. Minute sah dann nach schönem Angriff einen Flankenball von Schauer im feindlichen Tor landen, der den Vorsprung auf 3:0 erhöhte. Wohl niemand ahnte hier, daß für die ganze Dauer des Spieles der Torsegen beendet war. Wohl mußte der Gästetorwart noch eine ganze Reihe schwerer Schüsse meistern, die aber nichts einbrachten. Die zweite Halbzeit war denn zeitweise ganz toll. Grünhainichen wollte es unbedingt wissen und gab unserer Hintermannschaft aufhängende Arbeit, wo Nowack mitunter nur letzte Rettung war. Er hielt aber sein Tor rein, ein gutes Zeugnis auch für die gesamte Hintermannschaft. Vorn aber kam man nicht mehr richtig ins Spiel. Die derbe Holzerei einiger Gäste nahm allen Mut, Merkur mußte dabei mitmachen, um nicht unterzugehen. Einen Bombenschuß Hartmanns, der aus bestes doppelt betreut wurde, rettete nur die Latte. Viel retteten die famosen Verteidiger, es war gar nicht so einfach, gegen dieses Bollwerk anzukämpfen. So verging die Zeit ohne zählbare Erfolge, aber nach spannendem, aufopferndem Kampfe beiderseits, bis auf die unnötigen Entgleisungen einiger Gäste, wobei der Schiedsrichter Schmidt (Zschopau), der sonst befriedigte, mehr durchgreifen mußte, um eben unliebsame Vorkommnisse im Keime zu ersticken.

Die 2. Merkurelf schlug die 2. Elf von Grünhainichen mit 6:0, die nur mit 9 Mann antrat.

Merkur 4—Reichsbahn 3 3:1.

Der kommende Sonntag bringt den Punktekampf **Merkur 1—VfB Eppendorf 1** im Hammertal.

Gauliga

PSV—Tura 5:0.
BC Hartha—DSC Dresden 4:0.
SC Planitz—Konkordia Plauen 2:1.
Sportfreunde 01—Guts Muts 1:0.
BfB Leipzig—Fortuna 3:1.

Bezirksklasse

SV Grüna—VfL Hohenstein 1:5.
SC Döbeln—CBC 0:3.
Preußen—Hartmannsdorf 1:1.
VfL Adorf—SC Limbach 3:3.
Germania Mittweida—Sportfr. Harthau 1:3.
Tanne Thalheim—FC 99 Mittweida 2:3.

Chemnitzer Kreisklasse

Abteilung 2: Altenhain: VfL—FC Zschopau 0:2 (0:0). Eppendorf: VTSV 1871—TV Plaue 3:3 (2:2). Krumhermersdorf: Turnverein—TV Schellenberg 3:2 (2:1). Marbach: Turnverein—DTV Euba 6:0 (2:0).

Verein	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Pkt.
Merkur Frankenberg	5	5	—	—	23: 6	10:0
TV Marbach	5	4	1	—	17: 5	9:1
FC Zschopau	5	2	2	1	7: 5	6:4
VTSV Eppendf.	5	2	2	1	9: 7	6:4
BC Grünhainich.	5	2	1	2	9:11	5:5
TV Altenhain	5	2	—	3	9:12	4:6
TV Schellenberg	5	2	—	3	12:16	4:6
TV Krumhermersdorf	5	1	1	3	8:13	3:7
DTV Euba	5	1	—	4	5:16	2:8
TV Plaue	5	—	1	4	8:16	1:9

Der Schuß aus dem Spaten.

Humoreske von Hjalmar Kuhlek.

Als wir unser Einjähriges hinter uns gebracht hatten, erklärte mein Freund Ludwig, er würde Förster, und suchte von Stund an den Umgang mit Grünröcken und solchen, die es werden wollten. Vornehmlich zog es ihn zu einem weißbärtigen Ruheständler, in unserer Nachbarschaft wohnhaft, der vordem Privatförster bei den Herren von Winterstein gewesen war und voller Erlebnisse und wohl auch Erlügnisse saß, wie sein Hund voller Flöhe, um ein ihm geläufiges Gleichnis zu brauchen. Aus seinem Munde habe ich die folgende besinnliche Geschichte, und es bleibe dahingestellt, wie viel Wirklichkeit und wieviel bloß Wahr- und Weisheit sie unter den Füßen habe:

„Ich verhielt einmal im Frühjahr — es war, glaub' ich, im Jahre des Dänenkrieges — am Rand eines Wiesentälchens in einer dichten Tannenschonung, um einem Fuchs aufzupassen, der gerade in der Wiese am Mäuseln war. Da seh' ich, wie mein Rotrock auf einmal die Lauser stellt, nach rechts und links sichert und mit einem Satz in ein Wiesengräbchen untertaucht, das ganz woanders hinführte als auf meinen Stand zu.

Vergrämt, dachte ich und ärgerte mich und nahm mein Glas und linste nach rechts und nach links, und richtig, es kommt ein Kerl von rechts und kommt ein Kerl von links. Ich kannte sie alle beide; es waren zwei Brüder aus Schwarzhausen, und die Wiese vor mir gehörte ihnen je zur Hälfte erblich, aber sie waren schlimm belcumdet des Hasses wegen, den sie aufeinander hatten eben ihres Erbes wegen.

Ungefähr vor mir am Wald her ging der Wassergraben und davon weg hinunter in den Wiesengrund ein Stichgraben — ihr kennt das ja auf unseren Wässerwiesen im Walde —, und wo der Stich abzweigte, war ein Holzschieber, damit man das Wasser in die Wiese laufen lassen konnte. Der Stichgraben war die Grenze zwischen den Stücken der beiden Brüder, Rotnagel hießen sie, wie halb Schwarzhausen.

Sie kommen also aufeinander zu, haben sich natürlich längst gesehen und werden — so viel weiß ich — jeder bis an die Grenze gehen und einen Schritt darüber hinaus. Wäre kein Gegner da, würde jeder unbedenklich weiterhacken, der eine talauf und der andere talwärts. Aber so —!

Bin doch neugierig, was das gibt, denk' ich. Der eine, der Rotnagels Friedrich, hat eine eiserne Harke und zieht damit mal hier mal da einen Maulwurfshaufen auseinander; der andere, Hannjörg, hat den Spaten und sticht damit Sauerampferwurzeln aus dem Rasen.

So rücken sie langsam auf die Grenze los, als ob für Friedrich kein Hannjörg und für Hannjörg kein Friedrich auf der Welt wäre. Nun sind sie auf zehn Schritt an den Graben heran. Da stemmt Friedrich die Harke auf den Boden und guckt traumverloren über seinen Bruder weg ins Tal hinaus. Hannjörg schmeißt die Augen mal rechts mal links, geht mit eins auf den Grabenschieber zu und stellt ihn hoch, daß das Wasser in die Wiese hineinläuft, wobei denn nicht nur sein Stück, sondern auch dem Hannjörg seines ein Teil Feuchtigkeit abkriegt. Aha, denk' ich, nun hat Friedrich das Stichelnde, wo seine Wut anpacken kann.

Richtig würgt er heraus: ‚Laß das! Meine Wiese hat schon lange genug Wasser.'

‚Deine Wiese? Das ist noch lange nicht ausgemacht, ob das deine Wiese.'

‚Ehnnn', faucht jetzt Friedrich durch die Nase, was du dir einbildest.'

‚Gar nichts bild' ich mir ein, aber mein Recht krieg ich.'

‚Als ob du dächtest, daß du recht hast. Es ist ja bloß dein verfluchtiger Neid.'

‚Neid! Da kehr' erst einmal vor deiner Tür! Was hat deine Frau neulich im Backhaus gesagt?'

‚No?'

‚Eher wollte sie mit Fußmehl ihr Brot backen, eh daß ihr mir mein Erbteil gönnt.'

Da war Hannjörg offenbar an einer kitzligen Stelle getroffen. ‚Es liegt mir nichts dran, was die Weiber tratschen, aber meine hätte das nicht gesagt, wenn deine nicht immer ausspucken täte, so oft sie meine auf der Gasse trifft. Aber wenn sie das einmal mir macht, da soll sie gewahr werden, was ich für eine Handschrift schreibe.'

‚Ja, das glaub' ich, mit Weibern anbinden, das kannst du. Aber das rat' ich dir, dann laß dich nicht wieder dahier auf der treffen! Und nun mach endlich den Schieber wieder zu!'

Ja Hannjörg kocht die Wut. Wenn ich jetzt eine Flinte hätte', schreit er und hebt den Spaten wie ein Gewehr, das Blatt an die Backe, den Stiel auf den Bruder gerichtet, und legt den krummen Finger an die Spatenkante, daß Friedrich laut auflacht: ‚Drück einmal! Vielleicht geht das Ding los.'

Ich hatte damit gerechnet, daß die beiden Giftkröhne auf einander losgehen würden, und weil das mit dem Spaten und der Harke eine gefährliche Sache werden konnte, mich bereit gemacht, dazwischen zu fassen. Wie aber der Hannjörg mit dem Spaten Schießgewehr spielte, kam mir ein lächerlicher Einfall, und ehe ich mich selbst zur Vernunft rufen konnte, mußte dieser Trotzkopf von Rotnagel Friedrich auch noch sagen: ‚Drück' doch; kann sein, daß der Spaten losgeht.' Da habe ich mein Gewehr schon hoch und drücke ab, daß die Kugel dem Friedrich hörbar übern Schädel pfeift.

Pardauz! Alle beide! Der Friedrich liegt längelang auf dem Buckel im Gras, der Hannjörg auf den Knien, hat den Spaten sinken lassen und macht Augen wie Suppenteller. Er rappelte sich schließlich als erster hoch, schmiß den Spaten weg und sprang zu seinem Bruder und bückte sich über ihn. Der streckt ihm die Hand hin, und Hannjörg nimmt die Hand und hilft dem Bruder auf die Beine, und Friedrich sagt mit verschlagener Stimme:

‚Es ist bloß gut, daß die Kugel zu hoch gegangen ist.'

‚Ja', stammelt der andere, ‚es war bloß gut.'

Und wie sie nun auf zitternden Beinen selbander heimgehen wollen, sagt Friedrich: ‚Vergiß dein Grabenscheit nicht!' Hannjörg geht zum Schieber, wo der Spaten liegt, und will den Graben sperren, da sagt Friedrich: ‚Laß doch, die Wiesen können das Wasser brauchen.'

Damit wäre meine Geschichte", sagte der Förster Rüchterlein, „eigentlich zu Ende, wenn ihr nicht so grüne Naseweise wäret, und über die dummen Bauern lachtet, die allen Ernstes glauben, ein Spaten könne von einem bösen Wunsch losgehen wie eine Kugelflinte. Freilich, man muß noch an die Kraft von Segen und Fluch glauben, um auf so einen nichtsnutzigen Streich hineinzufallen wie auf den meinen. Allein, ich hab' es damals und hernach nicht fertig gekriegt, über diese Einfalt zu lachen, denn die zwei Brüder haben noch in selbiger Woche ihren beiden Rechtsanwälten abgepfiffen und den Erbstreit verglichen und ihren Weibern und Kindern die Kandare ins Maul gelegt und sind mit einem Worte wieder Brüder gewesen, ohne daß jemand erfahren hat, wie dies Wunder geschehen ist. Wenn aber ich mir — diese Folge in acht behalten — meinen Schabernack ansehe, dann kommt mir's vor, als ob der gar nicht aus meinem leichtsinnigen jungen Försterkopf gehckt wäre, sondern — sagen wir — ganz woanders her stammte, kommt mir's vor, als ob sich der da droben meiner nur als eines Vorspanns bedient hätte, einen verfahrenen Karren wieder auf den Damm zu bringen. Worob allerdings der Schwarzhäuser Pastor mit seinem Herrgott hätte maulen dürfen, denn der Pastor hatte mit Friedstiften bei den Rotnagels weniger Glück gehabt als ich und meine Flinte."

Und uns grünen Naseweisen war es damals merkenswert, wie der alte Rüchterlein über den Herrgott und seine Wege zu den Menschen dachte.